

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 70 (1992)
Heft: 6

Rubrik: Die kleine Baugeschichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die kleine Baugeschichte

Ein Sonntag in der Hollandiahütte

Kaum war ich eingeschlafen, weckte mich nach kurzer Zeit bereits mein stark brummender Schädel wieder auf. Trotz des offengelassenen Fensters lag im Schlafraum dicke und stinkende Luft. Ich drehte mich hin und her, fand aber den Schlaf nicht gleich wieder. Plötzlich hörte ich eine Stimme sagen: «Es ist Sonntag heute, und in kurzer Zeit wird das Morgenessen serviert.» Unten in der Küche dampfte es bereits, und es roch gut nach Kaffee. Mit Mühe kroch ich aus meiner Koje, und mein Schädel brummte immer noch heftig. Am Tisch sitzend – die Morgentoilette brachte ich mit Ach und Krach hinter mich – schmeckte mir das Morgenessen gar nicht. Dies obwohl unsere gute Küchenfee, Greti, und ihr Helfer sich die grösste Mühe gaben. Zu meiner Verwunderung wurde nicht viel gesprochen. Doch dann kam der «Generalissimo» und verkündete das Tagesprogramm mit seinem Ostschweizerdialekt. Es verging eine Weile, und dann kam ich an die Reihe. Mir wurde die «Kellerbüez» zugewiesen. Der ganze Vorratsraum des Hüttenwartes musste ausgeräumt werden, damit die Sanitärler die Rohre ins WC leiten konnten. Auch wenn mir der Schädel unflätig brummte, machte ich mich an die Arbeit. Kartoffelsäcke, Konserven u. a. m. und natürlich einige Flaschen gebrannten Wassers mussten herausspediert werden. Anfänglich überlegte ich, ob ich meinen brummenden Schädel mit ein paar Schlücken aus diesen Flaschen zur Ruhe bringen könnte. Mit viel Überwindung sagte ich zu

mir; nein danke! es war eine staubige Arbeit, und ich war froh, als Greti uns zum Znünitee rief. So konnte der geschluckte Staub etwas verdünnt werden. Ich plagte mich weiterhin mit meinem blöden Kopfweh herum und mit zunehmendem Tag verging es, wie es gekommen war.

Ich war gerade daran, beim Täfer mit der Stichsäge die Rohrausschnitte zu machen, als das Licht ausging und die Säge keinen Laut mehr von sich gab. Das uns wohl bekannte Dröhnen des Generators hat ausgesetzt, und in der Folge war die Stromzufuhr unterbrochen worden. Doch logisch! Nachdem die Ursache behoben war, ging es in meinem muffig stinkenden Keller weiter. Der Duft vom Kunststoffschweissen der Plastikrohre gesellte sich noch dazu. Es war eine herrliche Mischung. Doch im Verlaufe des späteren Nachmittags hatten die Installateure die Arbeit beendet und ich konnte meine Arbeit, mit dem Zusammensetzen des Täfers und der Traggestelle ebenfalls beenden. Dann kam das grosse Einräumen der Esswaren wieder an die Reihe. Greti half auch hier mit, und in kürzester Zeit war alles wieder «bicobello» eingeräumt. Zum Schluss schaute ich die Schnapsflaschen wieder an. Aber ich konnte meinen irdischen Gelüsten widerstehen und stellte sie unberührt wieder ins Regal zurück.

Im nachhinein muss ich sagen, ich war ein Esel, das sich nicht ein oder zwei Schlücke genommen hatte. Ebener Sepp hätte mir dies sicher verziehen.

Unterdessen war es bereits Abend geworden, und wir sassen vor unserem gut duftenden Nachtmahl. Doch mein Schä-

del fing erneut wieder an zu brummen, und so hatte ich auch den Appetit nach einigen Bissen wieder verloren.

Plötzlich donnerte es draussen, und vom Fenster aus sahen wir, wie sich am Hang des Aletschhorns Eis und Geröll löste und zu Tale sauste. Der grösste Teil rutschte auf dem abfallenden Gletscher in einen grossen Schlund und verschwand dort lautlos. Danach kehrte wieder Ruhe ein und die «Show» war vorbei. Wir dachten uns dabei, wenn jemand in diesen Eis- und Steinschlag geraten wäre... man darf gar nicht an so etwas denken.

Die Abendsonne glühte im Westen und sandte ihre letzten Strahlen zu uns in die Hütte. Im Tal brannten bereits die Lichter, und wir konnten diesen herrlichen Septemberabend bis zum völligen Verschwin-

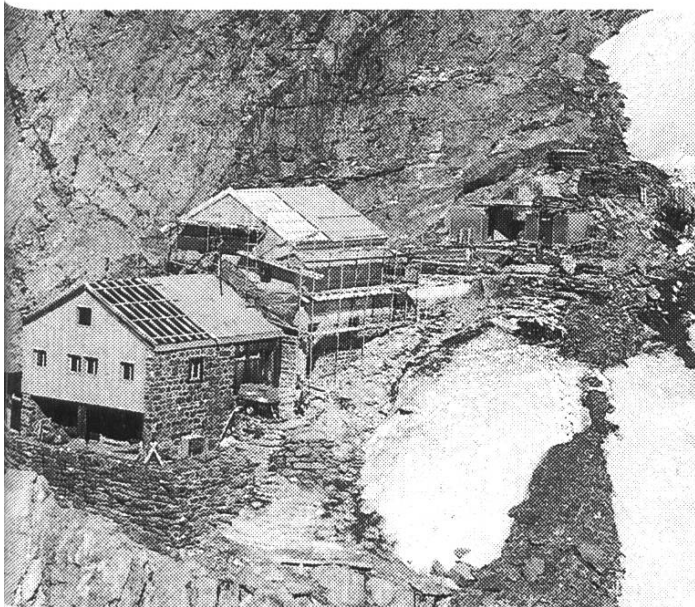
den der rotglühenden Sonnenstrahlen ohne Licht zusammen verbringen. Was für ein Gefühl, sich so hoch oben an einem sicheren Ort zu wissen.

Auch dieser herrliche Tag verklang, und wir alle begaben uns wieder in die «Horizontale», und die Geschichte endet dort, wo sie frühmorgens begonnen hatte, nämlich in unseren Kojen. Gott sei dank, mein Schädel brummte nicht mehr so heftig wie am Morgen. Offenbar hatte sich mein Kopfweh auch zu Bette gelegt. Nach kurzer Zeit ging ein Geschnaufe und ein Gesäge los. Ich hörte dies noch eine kurze Zeit, bis mich der Schlaf übernahm, und ich in einen tiefen und gesunden Schlaf fiel, auch ohne Bicomatratze.

Willi Wälti

Zur Einweihung der an- und umgebauten Hollandiahütte vom 16./17. Mai 1992 (von Daniel Uhlmann)

(Fortsetzung)



4. Finanzielle Aufwendung

Der Sektionsversammlung wurde eine Kostenschätzung von Fr. 745 000.– zur Genehmigung vorgelegt. Gebäudeverstärkungen und nicht vorhersehbare Sanierungsarbeiten an der bestehenden

Bausubstanz verteuern das Neubausprojekt auf voraussichtlich über Fr. 900 000.–.

An diese Aufwendungen leistet das Zentralkomitee des SAC aus seinem Hüttenfonds eine Subvention von Fr. 347 000.–. Von unbekannter Seite wurden der Sektion Bern weitere Fr. 200 000.– geschenkt, der Holländische Alpenverein beteiligt sich mit Fr. 52 000.–, und die öffentliche Hand leistete einen Beitrag von zirka Fr. 200 000.– an diesen Hüttenneubau.

5. Die Alpine Baugruppe des SAC Bern eröffnet neue Perspektiven

Die bereits im Rahmen der Planungsphase absehbaren finanziellen Konsequenzen für dieses Bauvorhaben liessen in weiten Kreisen der Sektion Bern Bedenken aufkommen, ob eine derartige Investition überhaupt verkraftbar sei.

Andererseits verfügt die Sektion Bern

über ein Potential von über 3600 Mitgliedern, das auf eine Aktivierung zugunsten eines derartigen Sektionsvorhabens wartet und äusserst kompetente Baufachspezialisten zur Verfügung stellen kann.

Also ging es einerseits darum, dieses Potential zu aktivieren und zu nutzen, andererseits musste eine Organisation für die Einsatzplanung und den Einsatz vor Ort geschaffen werden.

Während der Planungsarbeiten wurde rasch absehbar, dass mit dieser zu bildenden Alpinen Baugruppe der Sektion Bern wesentliche Infrastrukturarbeit erledigt werden kann. Die Baustelle Hollandiahütte wurde zum Pilotprojekt für das Engagement einsatzwilliger SACler, mit dem Ziel, diese Equipe auch künftig bei Instandstellungsarbeiten in den Hütten, an Hüttenzugängen usw., verfügbar zu haben.

Ein kleines Team unter Leitung des bewährten Baufachmanns Reini Schräml machte sich an umfangreiche PR-Arbeiten, publizierte im Cluborgan der Sektion Bern, machte sich sehr vertieft Gedanken über die konkreten Arbeiten, die diesen Sektionsmitgliedern überbunden werden können, und bereitete deren Einsatz auf der Baustelle vor.

Die Werbekampagne in den Clubnachrichten blieb nicht unbeachtet. Über 150 Sektionsmitglieder (Frauen und Männer) aller Berufsgattungen meldeten sich für einen mindestens einwöchigen Einsatz auf der hochalpinen Baustelle. Manche kamen mehr als einmal zum Einsatz.

Die unterschiedlich starken Gruppen wurden jeweils am Samstag zur Baustelle geflogen, dort mit den örtlichen Gepflogenheiten bekannt gemacht, über Sicherheitsvorkehrungen informiert und sofort zum Einsatz gebracht. Sprengkenntnisse wurden vermittelt, Kurzlehrgänge im Umgang mit Zement und Funkgerät erteilt. Kurz, die Freiwilligen der Sektion Bern – und übrigens auch der auf eigenen Kosten hergereisten Kameraden vom Holländischen Alpenverein – leisteten grossartige Arbeit. Sie bereiteten das Umfeld

für den Einsatz der Handwerker vor, unterstützten diese, vollzogen eigenständige Vorhaben, sanierten den Sommerzugang, betonierten eine Wasserfassung usw.

Den Initianten der Alpinen Baugruppe ist es gelungen, mit einem aussergewöhnlichen, persönlichen Engagement Kräfte zu mobilisieren, die unserer eher konsumorientierten Gesellschaft auf Anhieb nicht zuzutrauen ist. Sie vermittelten zugleich den meisten auf der Baustelle Eingesetzten Aktivferien von bleibendem Wert. Die Sektion konnte – mit einem offerierten Heliflug auf die Baustelle, Unterkunft und Verpflegung – zahlreiche Mitglieder für ihr Hüttenwesen motivieren. Es bleibt zu hoffen, dass diese Begeisterung lange anhält und sich weitere Mitgliederkreise dafür erwärmen können.

6. Lage und Tourenmöglichkeiten

Die Hütte liegt am unteren Ende des Ahnengrates, nordwestlich und etwa 60 m über der Lötschenlücke, hoch über dem Lötschentäl. Wie aus einem Adlerhorst blickt der Besucher aus der neuen Hütte ins weite Becken des Grossen Aletschfirms, über den Konkordiaplatz hin zum Finsteraarhorn und zu den Grünhörnern, hinüber zum imposanten Aufschwung des Aletschhorns und den steil abbrechenden Eisflanken des Sattelhorns. Weit reicht der Blick nach Süden, vorbei an der unvergleichlichen Pyramide des Bietschhorns bis hin zu den Walliser Viertausendern und dem alles überragenden Montblanc. Nur die meist besuchten Gipfel von der Hollandiahütte aus, Ebnefluh und Mittagshorn, sind durch den steilen Abbruch des Ebnefluhfirms in nördlicher Richtung verdeckt.

Tourenmöglichkeiten gibt es sowohl für anspruchsvolle Alpinisten wie auch für gemächlich gehende Skitouristen. Viel begangene Ziele locken, so eben das Mittagshorn und die Ebnefluh. Wer's anspruchsvoller mag, wählt das Aletschhorn, sei's über das Sattelhorn, die «Haslerrippe» oder gar in Kombination. Wel-

chen Gipfel oder Übergang wir auch wählen, die imposante Gletscherwelt, markante Gipfel und Grate oder ein Blick übers Mittelland zu den Vogesen und dem Schwarzwald werden unsere Mühe belohnen. Vielleicht denkt auch der eine oder andere, versehen mit mehr oder weniger schwerem Sack, zurück an unsere Hüttenbauer um die Jahrhundertwende, die ohne grosse technische Hilfe bewundernswerte Unterkünfte schufen, denen wir wieder mit mehr Respekt und der nötigen Sorgfalt begegnen sollten.

Sektionstour Hollandia, 3 238 m

Samstag/Sonntag, 1./2. August

Das Postauto brachte 40 frohgelaunte und erwartungsvolle TeilnehmerInnen im Alter von 14 bis 73 Jahren auf die Faf-leralp 1 788 m. Schon bald startete Fritz Seiler mit uns zum langen Aufstieg. Auf der Höhe des Gletschertors stiegen wir auf die Moräne zum Langgletscher. Beim Gletschereinstieg teilte Fritz die zehn Seilschaften ein. Daniel Uhlmann, langjähriger Hüttenchef der Hollandiahütte, führte die lange Karawane ortskundig über den Gletscher. Glücklicherweise war der Himmel bedeckt, und ein leichter Wind machte den Aufstieg angenehm. Auf der Steininsel unterhalb des «Chrumme Rigg» war wieder Zeit zum Verschnaufen.

Ein paar dunkle Wolken beunruhigten uns etwas, aber die Hütte war ja schon deutlich näher gerückt. Geschickt führte Daniel uns durch die Spaltenzone. Ab der «Grossen Tole» auf zirka 2 800 m hatten wir dank der kühlen Witterung eine angenehme Schneespur. Mit gegenseitiger Freude erwartete uns Reini Schrämlí auf den untersten Felsen des neu eingerichteten, direkten und steilen Sommeraufstiegs von der Lötschenlücke zur Hütte (auch ein Werk der Alpinen Baugruppe). Es wurde plötzlich recht kalt, ein Gewitterausläufer bescherte uns einen Eisregen. Den allgemein ermüdeten «Aufstei-

gern» machte der Klettersteig zum Teil recht Mühe. Es hätte zu lange gedauert, wenn alle zehn Seilschaften diesen Hüttenzugang passiert hätten. So wählten einige Seilführer den Weiterweg über den Gletscher zur Hütte. Grosse Genugtuung erfüllte alle Beteiligten, nach sieben Stunden Aufstieg das Ziel erreicht zu haben. Daniel und Käthi Uhlmann als «Gastgeber» liessen es sich nicht nehmen, uns den Aperitif zu offerieren, garniert mit frischgebackener Zöpfe von Elsi Ott. Ein herzliches Dankeschön!

Nach dem Nachtessen erzählte uns der Hüttenchef die bewegte Geschichte der Hollandia, vom ersten Bau bis zur heutigen Hütte. Unsere Vorfahren haben bei diesem Werk unglaubliche Strapazen auf sich genommen. Auf sinnige und treffende Art hat Daniel in seine Ausführungen auch eine kurze Betrachtung zu unserem Nationalfeiertag einbezogen. Gegen 22 Uhr bestaunten wir die Höhenfeuer und die Raketen, die Josef, der Hüttenwart, fachmännisch zündete. Dann war bald Ruhe im Haus.

Gleich nach dem Frühstück verabschiedeten wir uns von unserer neuen, schmucken Hollandiahütte. Daniel führte uns ebenso sicher wieder über den Gletscher zur Moräne zurück. Nach einem kurzen Aufstieg zum Guggisee und Guggistafel erreichten wir nach sechs Stunden das Postauto. Im Namen der Gruppe herzlichen Dank für die Organisation und die Leitung der denkwürdigen Tour.

Eine Idee, die seinerzeit in der Hütte beim Wolldeckenausschütteln entstand, ist Wirklichkeit geworden.

Greti Schoepke



Telefon 01 383 11 11
